

## Texte Vollmond 7.5.2020

Guten Abend Vollmond,

ich sah und bewunderte dich vorige Nacht: du stolziertest blendend in deiner ganzen Schönheit deine Flugbahn entlang, deine magischen Strahlen beleuchteten die Dächer und die Terrassen der Stadt und ich sprach zu dir. Nun treffen wir uns wieder am Schreibtisch, 1 Jahr ist vorbei, wir befinden uns beide in einer ganz anderen Konstellation. Vielleicht wirst du diesmal aus anderen Gründen schmollen. Wo ich noch von Treffen, Leben und Segeln schrieb, herrscht heute die Leere. Kunst und Musik schweigen, du siehst der Menschen Einsamkeit zu. Diese unheimliche Stille, als ob alle auf den Tod warteten. Der unsichtbare Feind lauert uns auf; jeder Schritt könnte falsch und der letzte sein. Ein mikroskopisches Virus hält die Welt in Schach, eine ungeheure überirdische, doch sehr präzise mehrköpfige Medusa, die, aufgrund ihrer Polymorphie, schwer auszumachen ist. Solange wir kein Mittel entwickeln können, um sie zu köpfen, müssen wir mit ihr leben. Die Welt steht kopf, das sogenannte gesellschaftliche Leben ist derart gelähmt, dass wir doch mit der Isolierung konfrontiert werden, mit uns selber gesellen müssen. Aber vom Coronavirus bekommen wir doch auch etwas Wertvolles zurück: viel Zeit, eine sonst normalerweise rare Ware. Dadurch können wir uns selber besser kennenlernen, uns um uns und andere kümmern, so dass neue Solidarität mit einem Lächeln wie eine Blume aufblüht, aber auch – leider - alter unbegründeter Hass und Egoismus mit schieferm Blick statt Höflichkeit zutage kommen und bestehen bleiben. Zum Glück eilt uns zu Hilfe die Freundschaft, die in Coronavirus-Zeit Hochkonjunktur hat, im Gegensatz zur Wirtschaft. Alle social-medias sind mit Freunden – Anrufen – Nachrichten - Photos, etc. gefüllt; nun findet man endlich Zeit, Freunde zu kontaktieren, teilweise auch - mit Massnahmen - zu besuchen, was vor dem Virus undenkbar gewesen wäre. Die dazugehörenden geliebten Haustiere spielen dabei keine geringe Rolle und füllen uns mit echter Freude! Als ob sie wüssten - und wahrscheinlich spüren sie es - dass etwas in unserer menschlichen Ordnung z.Z. nicht stimmt, dafür es der Naturordnung zugutekommt. Durch gespenstische Städte schenkte uns das Coronavirus tatsächlich weltweit reinere Luft und Gewässer. Jetzt, da das Grüne, die Sonne, du auch Mond, das Wasser rufen und wir nicht antworten dürfen.

Gabriella Carli



**Antje stand erst auf, als wir schon gefrühstückt hatten.**

Bereits als Jugendliche hatte sie Mühe, abends zu Bett zu gehen. Das Licht in ihrem Zimmer brannte immer bis am frühen Morgen. Manchmal ging sie gar nicht zu Bett. Speziell in Vollmond-Nächten. Der Mond lasse sie nicht schlafen, sagte sie dann.

Lange hatte Antje nicht mehr bei uns, in ihrem Elternhaus, übernachtet. Am Anfang, als sie auszog, hatten wir Mühe mit der wiedergewonnen Zweisamkeit als alterndes Ehepaar. Doch mit der Zeit gefiel es uns, nicht mehr auf den Rhythmus unserer Tochter Rücksicht nehmen zu müssen. Nach unserer Pensionierung genossen wir sogar das Leben ohne fixe Pflicht-Termine. Einfach tun und lassen, wie es uns gefiel. Nicht, dass wir sinnlos in den Tag hineinlebten. Nein, wir arrangierten unsere Termine, aber immer nach dem «Lust-und-Laune» Prinzip.

Das änderte alles, als Antje kürzlich wieder bei uns einzog. Ihre Ehe ging in die Brüche, sie musste ihr Haus in der Toscana verlassen und wohnte wieder mit uns unter einem Dach.

Ein katastrophaler Macho sei er gewesen, ihr Ehemann. Es hätten Zustände wie vor 100 Jahren geherrscht, sagte sie. Die Küche sei für ihn ein Tabu gewesen und am liebsten hätte er es gesehen, dass sie immer daheim geblieben wäre und ihm den Schmaus gebracht hätte.

Als Antje vor 7 Jahren ihren Massimo kennenlernte, galten sie ihm seinem Dorf als das absolute Traumpaar. Antja, die bildhübsche junge Frau aus der Schweiz, gebildet und aus gutem Haus, schien die ideale Schwiegertochter zu sein. Vor einem halben Jahr aber, lernte Massimo die «bella Carmen» kennen. Er betrog seine Antje und stritt lange alles ab. Bis es Antje noch mehr aushielt und nach Hause kam.

Sie wollte nur eine Woche bei uns bleiben. Doch dann machte ihr der Corona Virus einen Strich durch die Rechnung. Sie durfte nicht mehr zurück nach Italien. Ihre Papiere und einige Möbel waren noch dort. Sie war nun gezwungen, bei uns zu bleiben, bis die Grenzen wieder öffnen.

Es dauerte nicht lange, bis sich die alten Sitten von früher wieder einschlichen. Das eigene Kind bleibt eben immer ein Kind.

Sonja, meine Frau, hatte von Beginn weg mehr Mühe als ich. Die beiden Frauen waren sich in vielem nicht ähnlich. Demzufolge war auch das Konfliktpotential gross. Sonja, die Über-ordentliche, Antje, die Chaotin.

Und ich war schon früher derjenige, der dazwischenstand und schlichtete. Bereits als Sonja und ich uns vor über 40 Jahren kennenlernten, war sie in Meinungsverschiedenheiten die Impulsive, ich der Zurückhaltende. Gegensätze sollen sich ja bekanntlich anziehen.

**Vielleicht hatte sie sich deshalb für mich entschieden.**